

Mai 1930

5. Jahrg., Nr. 5

Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Bericht über die Tagung des Landesverbandes der israelitischen Religions-Gemeinden Hessens am 27. April 1930 in Darmstadt.

*

I. Geschäftsbericht

erstattet von dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Kommerzienrat B. A. Mayer

Das am 31. März 1930 zu Ende gegangene Rechnungsjahr 1929 brachte der Leitung des Landesverbandes nicht allein viel Arbeit, sondern auch viele Unannehmlichkeiten.

Während des ganzen Jahres war man dauernd bemüht, eine Einigung mit sämtlichen im separaten orthodoxen Landesverband organisierten Religionsgemeinden und Gesellschaften zu erzielen.

Trotz unseres größten Entgegenkommens und trotzdem sich auch die Gemeinde Bensheim die größte Mühe gab, die beiden Verbände zusammen zu bringen, scheiterte dies an dem starren Standpunkt, den die Leitung des Darmstädter Verbandes einnahm.

Diese vertritt den Standpunkt der Trennungsorthodoxie und glaubt, eine Majorisierung befürchtend, selbst in den geringsten Punkten nicht nachgeben zu dürfen.

Viele, bis zu 8 Stunden lange Sitzungen und private Besprechungen haben es nicht fertig gebracht, die Gegenseite davon zu überzeugen, daß ein einheitlicher Landesverband der Juden Hessens der Regierung gegenüber ein Glück für unsere einheimische Judenschaft bedeuten würde.

Wir haben die Versuche schließlich eingestellt, da wir zu keinem Ziel kommen konnten, und ich muß hier das Bedauern des Oberrats aussprechen, daß die viele Arbeit und alle unsere Bemühungen einfach umsonst waren.

Wir müssen uns damit zufrieden geben, daß unser Verband trotz allem fortschreitet und wenn der Führer der Gegenseite, wozu das Rabbinat Darmstadt II und eine Anzahl Zwerggemeinden Hessens gehören, es für einen Chillul Haschem erklärt, sich einem einheitlichen Landesverband, wie dem unsrigen, einzugliedern, so glaube ich doch an das Weiterbestehen und Gedeihen unseres Landesverbandes zum Wohle der hessischen Judenschaft. Weitere Verhandlungen betrachte ich für vollständig zwecklos. Ich persönlich bin auch gegen jede Wiederaufnahme derselben, zweifle jedoch nicht daran, daß mit der Zeit noch manche abseits stehende Gemeinde sich uns anschließen wird.

Die Finanzlage unseres Verbandes hat sich, wie Sie aus dem Ihnen zugegangenen Bericht ersehen haben, etwas gebessert. Dank den uns von den Großgemeinden zugekommenen Beiträgen waren wir in der Lage, den Fehlbetrag des Vorjahres von beinahe 3500.— RM. zu decken.

Nach dem auf dem Gemeindetag in Offenbach gefaßten Beschluß, Fehlbeträge nicht mehr aufkommen zu lassen, war der Oberrat zu seinem Bedauern nicht in der Lage, im II. Semester des Rechnungsjahres eine Gratifikation an die Lehrer zur Auszahlung zu bringen. Gleichwohl war unsere Gesamtaufwendung für den Unterricht nicht geringer als im Vorjahre.

Die Unterstützungen an Wohlfahrtsanstalten und die Beiträge für Rabbiner- und Lehrer-Seminare, Ausbildungsanstalten, Erholungsheime usw. mußten wir im Vergleich zur Auszahlung des Vorjahres um 3300.— RM. kürzen.

Das Mitteilungsblatt erbrachte uns für Inserate eine Mehreinnahme von zirka 500.— RM. gegen das Vorjahr, die Eingänge dürften sich noch um weitere zirka 1000.— RM. erhöhen.

Nachdem jetzt mit einem Annoncenbüro ein Abschluß getätigt ist, hoffen wir jeden Zuschuß zu unserem Mitteilungsblatt vollständig beseitigen zu können, vielleicht auch aus den Inseraten einen kleinen Gewinn zu erzielen.

Es dürfte dies zur Gesundung unseres Budgets beitragen; die hierdurch freiwerdenden Mittel werden für andere Zwecke unseres Verbandes Verwendung finden können.

Das Lektorat Gießen hoffen wir jetzt erhalten zu können, nachdem uns von B'ne Brith Logen 250.— RM. zugingen, die dem Landesverband einen Teil des ihm vom Preußischen Landesverband nicht mehr bewilligten Zuschusses von 600.— RM. ersetzen.

Hoffentlich werden die B'ne Brith Logen und Vereine der größeren Gemeinden des Landes uns in der Erhaltung des Lektorats auch fernerhin und weitergehend unterstützen.

Der Oberrat war im abgelaufenen Jahr dreimal versammelt, durch Zirkularabstimmungen haben seine Mitglieder und besonders der Schulausschuß im ständigen Verkehr gestanden. Die Bearbeitung der im Laufe des Jahres eingelaufenen Korrespondenz, der gesamte Schriftverkehr, die notwendigen Vervielfältigungen zur ständigen Information der Oberratsmitglieder, die an die Gemeinden gerichteten verschiedenartigen Mahnungen — wobei erwähnt sei, daß es nicht wenige Gemeinden sind, die sich bei jeder Gelegenheit mahnen lassen — all diese Korrespondenzen, die auf mindestens 3000 Schriftstücke geschätzt werden müssen, haben dem Büro in Mainz derartige Arbeit gemacht, daß es der Oberrat in seiner letzten Sitzung für richtig befunden hat, der Gemeinde Mainz für ihre mehrere 1000 RM. betragenden Ausgaben einen jährlichen Zuschuß von 600.— RM. zu leisten. Es sei hierbei erwähnt, daß anderseits die Beitragssumme der Gemeinde Mainz um 500.— RM. steigen wird.

Die Anstellung von Wanderlehrern im Verband hat sich durchaus bewährt. Wie im Vorjahre waren in Starkenburg und in Rheinhessen je 2 Verbandsangestellte als Wanderlehrer tätig, die sämtlich eine große Anzahl Gemeinden betreut haben. Einer der Lehrer unterrichtete wöchentlich in 11 verschiedenen Gemeinden, ein Beweis wie zweckmäßig sich diese von uns getroffene Einrichtung erwiesen hat. Prüfungen, die von den Herren Rabbinern in Mainz und Worms vorgenommen worden sind, haben sehr befriedigende Ergebnisse gezeitigt.

Für Oberhessen ist die Anstellung eines Wanderlehrers ebenfalls in die Wege geleitet.

Was die Verbandsbeiträge betrifft, so kann ich mit Befriedigung feststellen, daß dieselben in die Höhe gegangen sind, doch muß ich zu meinem Bedauern erwähnen, daß in Starkenburg 10, in Oberhessen 9 und in Rheinhessen 10 Gemeinden bei Abschluß des Handbuches noch nicht einen Pfennig Beitrag geleistet hatten.

Unter diesen Gemeinden befinden sich leistungsfähige Gemeinden, die teilweise sogar unsere Wanderlehrer in Anspruch genommen haben.

Ich möchte hierzu besonders bemerken, daß jede dieser Gemeinden schon mindestens 5mal angemahnt worden ist, ohne daß unsere Mahnungen irgendwelchen Eindruck auf die für ihre Gemeinden sehr bewährten Vorsteher gemacht zu haben scheinen.

Bei dem letzten Gemeindetag in Offenbach ist angeregt worden an Stelle der Verbandsbeiträge eine unmittelbare Besteuerung der Gemeindemitglieder vorzunehmen. Wiewohl die gesetzliche Voraussetzung heute noch fehlt, kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Verteilung der Lasten bei einem solchen Verfahren kaum anders wäre als heute, denn die Hauptleistung für den Verband wird immer von einigen wenigen Städten erfolgen müssen.

Die zu Ende des Vorjahres bereits aufgenommenen Kurse zur Ausbildung von Kantoren und Schächter sind im Laufe des Geschäftsjahres beendet worden.

Der von uns namens der süddeutschen Landesverbände veranstaltete wissenschaftliche Kursus für Rabbiner wurde von einer großen Anzahl Teilnehmer besucht. Diese Veranstaltung hat allgemeinen Beifall gefunden und hat unserem Verband, was ich gerne mitteile, keinerlei Kosten verursacht.

Durch das Entgegenkommen des Fürsten Ysenburg-Wächtersbach haben wir den Friedhof auf der Ronneburg in Ordnung gebracht und stehen jetzt im Begriff denselben zu erwerben. Die vom Verband erworbenen Friedhöfe Heidesheim, Schwabenheim und Sörgenloch wurden vom Verband in Pflege gehalten.

Leider haben wir auch dieses Jahr vom Hessischen Staat keinen Zuschuß erhalten, wir müssen uns gedulden, bis über den Rechtsanspruch der katholischen und evangelischen Kirchen an den Staat von einem zu bildenden Schiedsgericht entschieden ist.

Aus dem Kulturfonds des Reiches für das besetzte Gebiet haben wir dieser Tage einen Zuschuß von 600 RM. erhalten.

An Stipendien für Lehramtskandidaten haben wir 600.— RM. ausgegeben.

Zu solchen Zwecken ist uns das Kapital des ehemaligen Seminaristen-Unterstützungs-Vereins im Werte vom 1000.— RM. angefallen.

Was den Reichsverband betrifft, so haben die Arbeiten zur Begründung desselben keinen Fortgang genommen. In einer kürzlich stattgehabten Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft wurde von Hessen für die ehemalige Samsonschule in Wolfenbüttel ein Betrag von 160.— RM. angefordert und auch von uns zugestanden, während statt der von uns für das Gesamt-Archiv der deutschen Juden angeforderten 500.— RM. nur 200.— RM. bewilligt worden sind, da unsere Finanzen es nicht erlauben, Institutionen außerhalb Hessens über unsere Mittel zu unterstützen.

II. Bericht über den am 27. April 1930 in Darmstadt stattgehabten 5. Gemeindetag des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

Anwesend waren 170 Herren. Unter denselben, neben den Vertretern fast sämtlicher Verbandsgemeinden, Freunde des Verbands, sowie Angehörige der Gemeinden, deren Anschluß an den Verband noch nicht erfolgt ist.

Kommerzienrat B. A. Mayer, Mainz, eröffnete als Verbandsvorsitzender den 5. Gemeindetag und erteilt das Wort dem 1. Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinde Darmstadt, Herrn Leopold Hachenburger, der Worte der Begrüßung an

die Anwesenden richtete. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der heutige Verbandstag zum Wohle des Landesverbandes und der angeschlossenen Gemeinden gedeihen möge.

Rabbiner Dr. Levi, Mainz, ausgehend vom vorigen Wochenabschnitt, mahnt zu segensreicher Arbeit und fleht zu Gott, daß er wie er mit unseren Vätern war, uns nicht verlasse und uns nicht preisgebe. (Auszug aus der Eröffnungsrede siehe S. 5.)

Nachdem der Vorsitzende Herrn Dr. Levi den allerherzlichsten Dank der Versammlung für seine eindrucksvolle Rede erstattet hat, trägt er den an anderer Stelle abgedruckten Geschäftsbericht vor.

Im Anschluß daran berichtet Herr Provinzialrabbiner Dr. Sander, Gießen, über die Tätigkeit des Schulausschusses. Nach bestem Wissen sei der Schulausschuß bemüht gewesen, allen Gemeinden zu helfen und es gereiche ihm zu besonderer Freude, daß der Oberrat niemals einen Antrag des Schulausschusses zurückgewiesen habe. Hierfür gebühre dem Oberrat, sowie dem gesamten Verbande der Dank des Schulausschusses. Wenn bis jetzt kein Wanderlehrer für Oberhessen angestellt worden sei, so sei dies damit zu erklären, daß bisher kein Bedarf für einen solchen in Oberhessen gewesen sei, da daselbst der Mangel an Lehrkräften weniger stark war.

Bedauerlicherweise seien in vielen Gemeinden die Lehrergehälter noch nicht in normaler Höhe, doch sei es vor Pessach möglich gewesen, eine einmalige Aufbesserung seitens des Verbandes unmittelbar an die Lehrer zur Auszahlung zu bringen. Der Schulausschuß habe sich auch mit der Heranbildung von Lehrern beschäftigt. Ob die Ausbildung auf einer Akademie — in Mainz oder in Frankfurt a. M. — tunlich sei, hierüber könne vorläufig ein Urteil noch nicht abgegeben werden.

Kommerzienrat Kronenberger, Mainz, knüpft an einen Ausspruch in der Pessach-Haggada an. Unsere Widersacher seien heute nicht weniger als früher. Redner macht dabei auf eine kürzlich vom preußischen Oberverwaltungsgericht ergangene Entscheidung aufmerksam, nach der in bezug auf ein Grundsteuerprivileg die Rabbiner in Preußen nicht als Geistliche anzusehen seien. Er gibt seinem tiefen Bedauern Ausdruck, daß wir nicht als eine geschlossene Religionsgemeinschaft, sondern als eine Gemeinschaft verschiedener Sekten erscheinen und schlägt nachfolgende Resolution vor, die einstimmig Annahme findet.

> „Die heute in Darmstadt versammelten Vertreter der jüdischen Gemeinden des Volksstaates Hessen geben erneut ihrem tiefen Bedauern Ausdruck, daß die Regierung des Volksstaates Hessen ihren Volksgenossen jüdischen Glaubens gegenüber jede Subventionierung für ihre Kultusbedürfnisse ablehnt, während sie solche den anderen Religionsgesellschaften seit Jahrzehnten gewährt.
>
> Die von der Regierung für ihre ablehnende Stellung angeführten Gründe können im Hinblick auf Gerechtigkeit und Billigkeit nicht standhalten, sie werden von uns als Mangel an gutem Willen empfunden.
>
> Die uns nach der Prozentnorm zustehende Subvention von zirka 16 000 RM. spielt gegenüber dem Gesamtbudget bei aller Notwendigkeit zum Sparen keine Rolle.
>
> Wir hessischen Juden fühlen uns durch die Ablehnung der Subventionierung, die wir für notleidende Gemeinden, für schlecht besoldete Lehrer und ähnliche kulturelle Zwecke so dringend benötigen, gekränkt und zurückgesetzt.
>
> Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die Regierung und die Regierungsparteien schließlich doch noch den jüdischen Bewohnern unseres Landes die Gerechtigkeit widerfahren lassen, die Preußen, Bayern, Baden und Württemberg ihren jüdischen Bürgern gegenüber schon seit Jahren anwenden."

Lehrer Bick, Michelstadt, fragt, ob mit der SPD. wegen der Petition um Staatszuschuß Verhandlungen gepflogen worden seien. Er stellt ferner die Anfrage, ob es den hier anwesenden Gästen gestattet sei, das Wort zu ergreifen.

Letztere Frage wird von dem Vorsitzenden bejaht und auf erstere erwidert Herr Rabbiner Dr. Levi, Mainz, daß man seit Jahren mit den Abgeordneten sämtlicher Parteien verhandelt habe. Auch der heutige Staatspräsident habe seinerzeit in einem Privatgespräch erklärt, daß die SPD. einen Zuschuß für die Israelitischen Religionsgemeinden nicht prinzipiell ablehne, sofern die Schaffung eines Rechtsanspruches nicht zu befürchten sei. Auch bei den Demokraten habe man Fürsprache gefunden. Bei dem Staatspräsidenten und dem zuständigen Ministerialrat sei man in Audienz gewesen. Für Anregungen, gleich von welcher Seite sie kommen, sei man dankbar.

Kommerzienrat Kronenberger, Mainz, bedauert, daß wir keine Majorität besitzen und wir deshalb nicht zu unserem Rechte kommen. Das Mainzer „Juden-Erbe" sei eine Konfiskation ähnlich der Sequestierung der Kirchengüter.

Krämer, Butzbach, stellt fest, daß Landtagsabgeordneter Lehrer Reiber, öffentlich für einen Staatszuschuß für den Jüdischen Kult eingetreten sei.

Rabbiner Dr. Holzer, Worms, wünscht neuerliche Verhandlungen mit den einzelnen Vorstandsmitgliedern der Parteien.

Hamburger, Rimbach, bedauert, daß keine Fühlung mit dem orthodoxen Verbande bestehe, denn nur durch Geschlossenheit sei größerer Einfluß zu erreichen. Er begrüßt es, daß unser Verband die Einigung wolle und drückt sein Bedauern aus, daß auf der anderen Seite der Wille nicht so sei, wie er sein könnte. Er hofft und wünscht, daß der Oberrat eine Einigung noch weiter anstrebe, denn nur Einigkeit kann Erfolg bringen.

Justizrat Dr. Goldschmidt, Offenbach, antwortet dem Vorredner, daß es Absicht des Vorsitzenden gewesen sei, die ganze Verhandlung mit der Orthodoxie heute nicht mehr zu berühren, nachdem doch der Bericht des Vorsitzenden angenommen worden sei. Da man jedoch auf die Angelegenheit zurückkomme, müsse man die ganzen Verhandlungspunkte jetzt dem Gemeindetag unterbreiten. Der Redner muß nunmehr erklären, daß die Leitung unseres Verbandes alles getan und nichts unterlassen habe, um zu einer Einigung zu kommen.

Unser Verband wird von der Gegenseite als Mainzer Verband und ein liberaler Verband bezeichnet. Dies zu Unrecht, denn unser Verband, der weder liberal, noch orthodox, ist ein Verband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

Die von unseren Unterhändlern dem orthodoxen Verband zugestandenen Satzungsänderungen seien so weitgehend, daß der Redner befürchtet, diese Zugeständnisse hätten die Ablehnung des heutigen Gemeindetages erfahren. Man sei unsererseits damit einverstanden gewesen, in eine Zweiteilung der Kasse, mit einer Satzungsänderung, die den neutralen Zweck des Verbandes noch schärfer zum Ausdruck bringe, als heute, mit dem Zugeständnis des Vetorechtes für sämtliche Rabbiner, sofern sich der Anspruch auf das Religionsgesetz stütze. Die Zugeständnisse seien den Vertretern des orthodoxen Verbandes an und für sich genügend gewesen. Trotzdem habe man in letzter Minute erklärt, daß der orthodoxe Verband, wenn auch ohne Anspruch auf öffentlich-rechtlichen Charakter, weiterbestehen müsse, und sich auch das Verhandlungsrecht mit der Regierung vorbehalte. Diese letzte Forderung hat zum Abbruch der Verhandlungen geführt. Es habe sich nicht um religiöse Dinge gehandelt, was hier betont sei. — Falls die Gegenseite die Verhandlungen aber wieder anknüpfe, sei man mit Freude zur Bildung einer Einheitsfront bereit.

Kommerzienrat Kronenberger, Mainz, bedauert tief, daß die seit fünf Jahren gepflogenen Verhandlungen nicht zum Ziele geführt haben. Es fehle halt auf der anderen Seite an gutem Willen, zu einem Resultat zu kommen. In unserem Verband, worin sich 136 Gemeinden vereinigt haben, sind 45 orthodoxe Gemeinden, während der Orthodoxen-Verband insgesamt nur 40 Mitglieder hat, von denen übrigens vier zu beiden Verbänden zählen.

Der Redner stellt die Frage, wer nun eigentlich der orthodoxe und wer der liberale Verband sei. Er erstrebe für Hessen einen einheitlichen Verband wie in Bayern und bittet den in der Versammlung anwesenden Herrn Max Rosenstein, Bensheim, um Auskunft über die seinerseits mit dem Vorsitzenden des orthodoxen Verbandes in Darmstadt geführten Verhandlungen.

Rosenstein, Bensheim, dankt namens seiner Gemeinde für die Einladung. Die Verhandlungen in Frankfurt seien allerdings an der Forderung der Gegenseite, selbständiger Verband zu bleiben, gescheitert. Bis zu diesem Zeitpunkt habe auch er an ein Zustandekommen der Einigung geglaubt und die Forderung selbständiger Verband zu bleiben, sei ihm unbekannt gewesen. Er sei nicht der Ansicht, daß böser Wille vorliege, aber man müsse sich in die Psyche der Trennungs-Orthodoxie, der schärfsten Orthodoxie,

hineindenken. Diese wolle nichts aufgeben und wolle aufrecht erhalten, was man vor 60 Jahren unter harten Opfern erkämpft habe. Ein neutrales Judentum werde nicht von der Orthodoxie anerkannt, sondern nur ein Judentum, das auf der Thorah aufgebaut sei.

Die Kassentrennung sei nur technisch; das Vetorecht sei von Mainz zugestanden worden. In bezug auf Artikel 137 RV. habe der orthodoxe Verband ein Zugeständnis gemacht, was er leicht machen konnte, da dieser Artikel in Hessen bis jetzt überhaupt noch keine Anwendung gefunden habe. So habe er bis zum Schluß an eine Einigung geglaubt, um so mehr, da der Landesverband der Israelitischen Religionsgemeinden Hessens zugestanden habe, daß bei Verhandlungen mit der Regierung jedesmal ein orthodoxer Vertreter zuzuziehen sei. Wiewohl von orthodoxer Seite Opfer gebracht worden seien, habe er doch Verständnis für das Verhalten des Mainzer Verbandes, der wirklich nicht weiter habe gehen können. Er bittet die anwesenden Mitglieder des Rabbinats Darmstadt II für die Ideen des großen Landesverbandes zu wirken.

Der Vorsitzende berichtet über die nach den Verhandlungen in Frankfurt abgegebene Erklärung der Kommissionsmitglieder, weitere Verhandlungen mit dem orthodoxen Verband nicht führen zu können. Nunmehr seien dieselben jedoch auf Grund der von Herrn Dr. Levi mitgeteilten Bedingungen und unter der Voraussetzung, daß die Initiative von dem orthodoxen Verband ausgehe, zu neuen Verhandlungen bereit. Er seinerseits würde neue Verhandlungen mit Freuden begrüßen. Die ihm persönlich, aus verwaltungstechnischen Gründen, unsympathisch gewesene Trennung der Kassen würde heute bei ihm keinerlei Widerstand mehr finden, um so mehr, da nicht zu erwarten sei, daß die evtl. neu zu gründende Kasse übergroße Eingänge zu verzeichnen haben werde.

Ferdinand Mayer, Harxheim, tritt für Einigung und Geschlossenheit ein, weist auf Angriffe und Vorurteile hin und möchte, daß man, wie man Wanderlehrer zu den Gemeinden schicke, so auch Wanderredner dahin entsende.

Herr Moritz Adler, Mitglied der Religionsgesellschaft, Rabbinat Darmstadt II, der als Gast anwesend ist, gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß eine dem Judentum Vorteil bringende Einigung nicht erzielt wurde. Einzelheiten über die Verhandlungen seien ihm bisher nicht bekannt gewesen. Er glaubt, daß sich eine Reihe Mitglieder der Religionsgesellschaft finden würden, die neuerdings Verhandlungen wünschten und er hofft, daß in nächster Zeit eine Verständigung doch noch zustande gebracht werde.

Auch Oppenheimer, Mainz, tritt für einen Zusammenschluß mit dem orthodoxen Verband ein.

Krämer, Darmstadt, erkennt die Leistungen des Verbandes an und bittet denselben, noch mehr zu tun. Er ist überzeugt, daß der Vorsitzende des orthodoxen Verbandes nicht vom Macht- oder Interessenstandpunkt geleitet ist, und ist vielmehr der Ansicht, daß derselbe glaube, nicht weiter gehen zu können. Er würdigt die Mühewaltung des Rabbiners Dr. Bienheim und appelliert an den Verband, eine Verständigung mit der Orthodoxie herbeizuführen.

Lehrer Bick, Michelstadt, knüpft an den Anfang der vorwöchigen Sidra an und hofft, daß der heutige Tag den hessischen Gemeinden Erlösung bringe. Seine Gemeinde gehöre dem Verband noch nicht an, gleichwohl habe er das größte Interesse für einen Einheitsverband. Man müsse beachten, daß die Orthodoxie sich unterscheide in Anhänger des Trennungsprinzips und andererseits in Gemeindeorthodoxie, die sich auf die Entscheidung R. Seligmann Bär Bambergers stützt. Redner habe versucht, die orthodoxen Rabbiner für unseren Verband zu gewinnen.

Die Landgemeinden in Starkenburg verfolgten die Einigungsbestrebungen mit größter Aufmerksamkeit, auch die, die jetzt noch abseits stehen. Es sei die Ehrfurcht vor dem Rabbiner, die sie daran hindere, in den Verband einzutreten. Man müsse vor allem auf die Gemeindevorsteher wirken; ansehnliche Gemeinden wie Michelstadt, Berfelden und Höchst gehören dem orthodoxen Verbande nicht an. Der von der Spitze des orthodoxen Verbandes vertretene Standpunkt sei nicht der der Gemeinden. Seiner Ansicht nach sei es Aufgabe des Landesverbandes, seine Bestrebungen durch geeignete Redner zu propagieren.

Steinberger, Alsfeld, wendet sich an die aus dem Rabbinatsbezirk Darmstadt II anwesenden Herren. Er weist darauf hin, daß er, der als einer der ersten mit Herrn Lehrer Kahn, als strenger Orthodoxe, sich dem Landesverbande angeschlossen habe, bezeugen könne, daß dieser bereits vor fünf Jahren eine Einigung mit dem orthodoxen Verbande angebahnt habe und er feststellen könne, daß in dem Landesverband noch nie etwas geschehen sei, das gegen den Din verstoße.

Nachdem festgestellt war, daß die Verhandlungen mit dem orthodoxen Verband nur daran scheiterten, daß dieser nicht davon abgehen wollte, direkte Verhandlungen mit der Regierung zu pflegen, verliest Herr Rabbiner Dr. Levi nochmals die Punkte, die unser Verband seinerzeit zugestanden hat und wonach unser Verband gehalten ist, bei Verhandlungen mit der Regierung einen Vertreter der Orthodoxie zuzuziehen. Der Gemeindetag erklärt sich sodann mit der Stellungnahme der Kommission und des Oberrats einverstanden.

Als Rechnungsrevisoren werden die Herren Ferdinand Oppenheimer, Ober-Ingelheim, und Fritz Reis, Friedberg, einstimmig wiedergewählt. Dieselben haben die Rechnung für 1929 (Rj.) geprüft und in Ordnung befunden. Die Abschlußzahlen sind im Mitteilungsblatt bereits veröffentlicht.

Auf Grund des Berichts der Revisoren wird dem Oberrat Entlastung erteilt.

Bezüglich des Voranschlags für 1930 wird beschlossen, denselben auf Grund des Voranschlags 1929 aufzustellen. Es wird mit höheren Beiträgen und insbesondere mit bedeutenden Mehreinnahmen an Insertionsgebühren gerechnet, so daß die zweite Auszahlung einer Gratifikation an Lehrer voraussichtlich möglich sein wird. Es dürfte ferner möglich sein, die im Jahre 1929 gekürzten Subventionen an Anstalten wieder zu erhöhen. Auf eine Bemerkung von Voehl, Gedern, daß seine Gemeinde relativ mehr leiste als andere, gleich große, oberhessische Gemeinden, erwidert der Vorsitzende, daß die Größe der Gemeinden allein nicht die Norm für die Beitragsfestsetzung bilde. Die Verbandsgemeinden seien gehalten, dem Verband Aufschlüsse über ihre Leistungsfähigkeit zu geben.

Um 1,30 Uhr wird die Verhandlung abgebrochen und einer Einladung der israelitischen Religionsgemeinde Darmstadt zu einem Mittagessen gern Folge geleistet. Im Verlaufe desselben spricht Herr Kommerzienrat Kronenberger, sowie Herr Rosenthal, Oppenheim, der Gemeinde Darmstadt aufrichtigen Dank für die gastliche, überaus großzügige Bewirtung namens der Versammlung aus.



Oppenheimer, Mainz, dankt dem Verbandsvorsitzenden und seinem Stellvertreter für ihr arbeitsreiches Wirken im Dienste der hessischen Judenschaft, bringt ein Hoch auf dieselben aus, das begeisterten Widerhall bei den Anwesenden findet. Der Vorsitzende dankt dem Redner und der Versammlung, seinen Kollegen im Oberrat und sämtlichen Mitarbeitern. Durch ihren Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrat Dr. Nickelsburg, lädt die Gemeinde Worms den Gemeindetag 1931 nach Worms ein. Diese Einladung wird dankend angenommen.

Mit der Wiederwahl des Vorsitzenden und seines Stellvertreters wird die Nachmittagssitzung eröffnet. Das Ergebnis dieser Wiederwahl wird mit Bravorufen begleitet. Als Stellvertreter des Herrn Justizrat Dr. Marx, Bingen, wird Herr Ferdinand Oppenheimer, Ober-Ingelheim, und als Stellvertreter des Herrn Rosenthal, Oppenheim, wird Herr Ludwig Ebert, Osthofen, erstmalig gewählt. Die übrigen Herren werden en bloc wiedergewählt.

Hierauf folgte ein geistvoller Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Bienheim, Darmstadt, in dem ein übersichtliches Bild über die Entstehung, Wesen und Geschichte des Talmuds entrollt wird. (Auszug des Vortrages siehe S. 5.)

Unter dem Dank an Herrn Dr. Bienheim schließt der Verbandsvorsitzende den fünften Gemeindetag.

III. Liste der Oberratsmitglieder für das Geschäftsjahr 1930/31.

Zufolge der am 27. April d. J. stattgehabten Wahl setzt sich das Oberratskollegium wie folgt zusammen:

Kommerzienrat B. A. Mayer, Verbandsvorsitzender;

Kommerzienrat Ludw. Kronenberger, Stellvertreter des Verbandsvorsitzenden;

Mitglieder:	Stellvertreter:
Karl Benjamin, Bankdirektor, Darmstadt;	Leopold Hachenburger, Darmstadt;
Justizrat Dr. Goldschmidt, Offenbach a. M.;	Dr. Guggenheim, Offenbach a. M.;
Heinrich Hirsch, Fabrikant, Groß-Gerau;	Moritz Oppenheimer, Fr.-Crumbach;
Lehrer Leopold Kahn, Alsfeld;	Lehrer Sulzbacher, Großbieberau;
Ferdinand Krämer, Friedberg;	Dr. Rud. Stahl, Bad-Nauheim;
Jacob Küchler, Alzey;	Isaac Oppenheimer, Mainz;
Rabbiner Dr. Levi, Mainz;	Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach a. M.;
Louis Marcus, Gießen;	Rechtsanwalt Rothenberger, Gießen;
Justizrat Dr. Marx, Bingen;	Ferdinand Oppenheimer, Oberingelheim;
Sanitätsrat Dr. med. Nickelsburg, Worms;	Rechtsanwalt Dr. Clemens Goldschmidt, Worms;
Siegfried Rosenthal, Oppenheim;	Ludwig Ebert, Osthofen;
Rabbiner Dr. Sander, Gießen;	Rabbiner Dr Lewit, Alzey;
Diplom-Handelslehrer Simon, Darmstadt;	Lehrer Stern, Alzey;
Adolf Steinberger, Alsfeld;	Jacob Goldschmidt, Altenstadt.

IV. Auszug aus der Eröffnungsrede des Herrn Rabbiner Dr. Levi-Mainz.

Hochansehnliche Versammlung! Mit einem Wort des Dankes gegen Gott, der uns die Kraft gab, uns wieder zu versammeln zur Beratung über heiligen Dienst und mit einem Wort der Selbstbesinnung sei diese Tagung hier in der Landeshauptstadt eröffnet.

Wir wollen uns beim Eintritt in die Verhandlungen des heutigen Tages darüber klar sein, daß nicht zu einer Versammlung in gewöhnlichem Sinne, zu einer Versammlung, die lediglich mit Fragen des Alltags sich zu befassen hat, wir hier uns zusammengefunden haben; wir sind zusammengekommen, um zu beraten über heiligen Dienst, über Aufgaben, die zwar in jedem einzelnen Bestandteil oft kleine Werke betreffen, ja, kleinliche Werke, aber doch Aufgaben, die sich zusammenfassen zu dem großen Werk heiligen Dienstes an der Gesamtheit unserer hessischen Judenheit. Wir wissen, daß wir für solchen Dienst uns in der Nähe Gottes und unter dem Schutze Gottes fühlen müssen.

Wir haben gestern aus dem Wochenabschnitt gehört, wie nach schwerem Ringen um die Erfüllung der göttlichen Befehle, wie nach Darbringung der Weiheopfer, die Aaron und seinen Söhnen aufgetragen waren, Aaron, der Priester, als er Sühnopfer, Ganzopfer und Friedensopfer dargebracht hat, herabsteigt vom Altar, nachdem er das Volk gesegnet hat.

Und in den nächsten Sätzen erzählt die Bibel weiter: „Und es kamen Mose und Aaron ins Zelt, und sie gingen wieder hinaus und sie segneten das Volk, und da erscheint die Herrlichkeit Gottes vor allem Volk".

Unsere alten Bibelerklärer beschäftigen sich mit dem Gedanken, was wohl der Sinn des Eintretens von Moses und Aaron ins Stiftszelt gewesen. Die einen sagen, Mose habe Aaron das Räucherwerk erklären wollen, andere sagen, Aaron sei in größter Verlegenheit und Zerknirschung gewesen, weil nach Ausführung des Befehls Gottes, bei dem gesagt worden ist: „Ihr sollt alles tun, um die Herrlichkeit Gottes erscheinen zu lassen", die Herrlichkeit Gottes ausblieb.

Selbst ein Hohepriester — ein Aaron — hat nicht die Kraft, dahin zu wirken, daß durch die Vollbringung von Opfern die Herrlichkeit Gottes vor dem Volk erscheint.

In unserem Kreis ist keiner so überheblich, sich gleichsetzen zu wollen einem Hohepriester Aaron, auf dessen Wink religiöse Handlungen in Israel zu vollziehen wären. Es gibt auch keinen Hohepriester mehr, der allein zu bestimmen, nach dessen Intentionen und auf dessen Wort sich alles zu fügen hätte.

Erst als Mose und Aaron ins Stiftszelt gingen und das Volk gesegnet hatten, kam die Herrlichkeit Gottes. Erst das Hineingehen führt zum Hinausgehen und dies zum Segen und zum Erscheinen der Herrlichkeit Gottes.

Meine Herren! Sie wissen, daß wir nunmehr in das fünfte Arbeitsjahr unseres Verbandes hineinschreiten. Die Führer desselben haben sich in Gemeinschaft bemüht, unser Heiligtum zu schützen, die Verantwortung zu tragen für heiligen Dienst.

Unsere hessische Judenheit ist krank. Es heißt im Talmud: „Ein Gebet, das ein Kranker für sich spricht, ist mehr wert, als wenn andere für ihn beten." Wenn man seine Krankheit erkennt und die Möglichkeit findet, Hilfe zu schaffen, so ist dies die Kraft, die Gott wohlgefällt. Für uns selbst müssen wir beten, aber nicht nur in Worten, sondern durch die Tat.

Zu gemeinsamer Arbeit haben wir uns hier versammelt. Streit sei fern von uns; vergessen wir nicht, daß wir zu heiliger Arbeit berufen sind.

Wenn wir die Kräfte zersplittern, schaden wir uns selbst. Niemand sei es verwehrt, Anregungen zu geben. Aber nicht von Eigenliebe und Selbstgefälligkeit lasse der einzelne sich leiten, sondern vom Blick auf das Ganze.

יהי ה׳ אלקינו עמנו כאשר היה עם אבותינו אל יעזבנו ואל יטשנו

„Es sei der Ewige, unser Gott, mit uns, wie er mit unsern Vätern war, er verlasse uns nicht und gebe uns nicht preis."

V. Auszug aus dem Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Bienheim-Darmstadt über das Thema: „Der Talmud, Entwicklung, Wesen, Geschichte".

Der Redner ging in seinen Ausführungen davon aus, daß stets die Thora das Zentrum war, um das alles jüdisch bestimmte Leben unserer Gemeinschaft kreiste. Esra macht 444 v. die Thora endgültig zum bestimmenden Faktor im Leben der jüdischen Gesamtheit und jedes einzelnen Juden, zur oberstien Autorität, deren erklärende Auslegung deshalb zum höchsten Bedürfnis wird, weil der Bibeltext dem forschenden, hoffenden, zweifelnden Menschen eines neuen Geschlechts nicht auf alle Fragen ohne weiteres eine eindeutige Antwort gibt. Fast jedes Jahrzehnt jener bewegten Zeitläufte bringt grundlegende politische, wirtschaftliche und geistige Umwälzungen, so daß ständige Ergänzung der Thora nötig wird. Der Midrasch, der diese Aufgabe der Auslegung und Ergänzung übernahm, ging als תורה שבעל פה als „mündliche Lehre", der man denselben Offenbarungsgehalt wie der schriftlichen Lehre zusprach, in das Bewußtsein des Volkes über. Neue, durch die Notwendigkeiten des Tages bedingte, aber in dem Text der Bibel nicht ausdrücklich genannte Anordnungen erhielten erst dann ihre verbindliche Autorität, wenn ihre Uebereinstimmung mit der Thora durch den Nachweis ihrer sachgemäßen Deutung aus dem Wortlaut der Bibel festgestellt war oder wenn sie sich auf Ueberlieferungen aus unvordenklichen Zeiten berufen konnten (vgl. 1. Kapitel der Sprüche der Väter und die bekannte Wendung הלכה למשה מסיני eine Halacha von Mose auf dem Sinai).

Weitergebildet wird die mündliche Lehre zunächst von den Sof'rim, den Schriftgelehrten, die auch unter der Bezeichnung אנשי כנסת הגדולה „Männer der großen Versammlung" zusammengefaßt werden. Gegenüber den Angriffen der Sadduzäer verteidigen die Pharisäer die Verbindlichkeit der mündlichen Lehre. In verschiedenen, um einzelne Lehrer gruppierten Schulen bearbeiten und ordnen sie den ständig anwachsenden Lehrstoff; Hillel begründet durch die „7 Deutungsregeln" eine wissenschaftliche Methode der Schriftauslegung. Nach dem Untergang des jüdischen

Staates macht R. Akiba als erster die mündliche Lehre dadurch übersichtlich und leicht einprägsam, daß er sie aus dem Zusammenhang mit der nicht immer sachliche Ordnung aufweisenden Reihenfolge der biblischen Gesetze herauslöst und zu einer Sammlung von systematisch nach Gebieten geordneten Lehrsätzen zusammenfügt. Aus ihr und ähnlichen Sammlungen stellt R. Jehuda ha Nasi um 200 n. die bis heute maßgebend gebliebene Mischna zusammen, die wahrscheinlich zuerst nur mündlich weitergegeben wurde, eine erstaunliche Gedächtnisleistung.

Die Grundlage der weiteren geistigen Arbeit für die Amoräer gibt nunmehr die Mischna ab; ihr knapper Stil, die Nachprüfung der in ihr vorkommenden Streitfragen, das Suchen nach einer Begründung für ihre Lehrsätze, andererseits aber auch die Uebertragung der alten Gedankengänge auf die neuartige Gegenwart, all dies gibt jeder neuen Generation überreichen Anlaß, nach und nach so viel Geistesgut hinzuzufügen, bis endlich der palästinische und babylonische Talmud hat niedergeschrieben werden müssen. Der erstere beruht im wesentlichen auf der Arbeit des R. Jochanan bar Nappacha und seiner Schüler und bleibt unvollendet. Günstiger sind die Voraussetzungen für das Entstehen des babylonischen Talmuds, dessen überspitzte Dialektik ihre Ursache in der Schwierigkeit hat, die auf die einfacheren Lebens- und Rechtsverhältnisse Palästinas zugeschnittenen Grundsätze der Mischna auf die viel komplizierteren Zustände in Babylonien in Anwendung zu bringen. Rab Aschi unternimmt es, den einzelnen Teilen der Mischna die dazugehörigen Erläuterungen der Amoräer zuzuordnen und bereitet dadurch den Abschluß des babylonischen Talmuds vor, der um 500 n. durch Rabina erfolgt und im Laufe des 6. Jahrhunderts durch die schriftliche Redaktion der Saboräer zu Ende geführt wird.

Der Talmud ist nicht das Werk eines Autors, sondern der geistige Niederschlag einer fast tausendjährigen Epoche des jüdi-

schen Volkes. Das Besondere des Talmuds ist, daß uns hier der geistige Schaffensprozeß selbst in der Leidenschaftlichkeit und der Sprunghaftigkeit der Diskussion vorgeführt wird. Am besten hat Ismar Elbogen den eigenartigen Stil des Talmuds verständlich gemacht durch den Vergleich mit den Aufzeichnungen eines Berichterstatters über den Gang einer lebhaft geführten Gerichtsverhandlung mit ihren kurz hingeworfenen Gründen und Gegengründen. Den Talmud kann man nicht lesen, sondern man muß ihn studieren, „lernen". Eine innige Verbindung sind die Halacha, die eine Richtschnur für den Lebenswandel geben will, und die Haggada, die sich an das religiöse Gefühl wendet und zu belehren, zu ermahnen und zu trösten sucht, eingegangen.

Zur Zeit des Entstehens des Talmuds ist das Schaffen an ihm Selbstzweck. Man disputiert nicht, um ein Werk zu schaffen, sondern innerste Frömmigkeit bestimmt den Geisteskampf, den wir im Talmud antreffen. Den Amoräern kommt es darauf an, den zerstörten Tempel Zions durch einen neuen, unsichtbaren Tempel des Geistes zu ersetzen, in dem sie doch die alten Gottesdiener bleiben. Das Talmudstudium wandert mit den Juden von Land zu Land, von Babylonien nach Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland und vor allem nach Osteuropa, dort verbleibt das Zentrum rabbinischer Gelehrsamkeit bis auf den heutigen Tag. In der Trostlosigkeit des Mittelalters ersteht dem geplagten Juden, der den Hausiererpacken abwirft und sich in den Talmud versenkt, eine neue, bessere Welt des Geistes. Die Halacha schärft sein Denken, die Haggada erzieht ihn zu allem Guten und läßt ihm auch in trüben Zeiten die Hoffnung auf eine lichtere Zukunft. Gegenüber den haltlosen Angriffen unserer Gegner sind wir Juden uns dessen bewußt, was wir dem Talmud verdanken: er gab der Judenheit alles in allem die Kraft, Erschütterungen zu überdauern, die anderen Gemeinschaften zum Verhängnis wurden. Er war den Juden durch die Jahrhunderte ein Führer zu einem vorbildlichen Leben.

An die Vorsteher und Rechner der Verbandsgemeinden.

Hiermit ersuchen wir, für unsere Rechnung auf Postscheckkonto der israelitischen Religionsgemeinde Mainz Nr. 6308 Amt Frankfurt a. M. ihre Beiträge für 1930 (Rj.) baldigst zu überweisen. Die Beitragshöhe beträgt, wie das Soll des Vorjahres:

a) Verbandsbeitrag = 5 % des Steuersolls;
b) Kulturbeitrag für Wohlfahrtsanstalten, Seminare usw. = 70 Pfg. pro Kopf der Bevölkerung, in Kleingemeinden nur 35 Pfg. pro Kopf;
c) Bestellgeld = 42 Pfg. pro Haushaltung;
d) Beitrag für Inanspruchnahme der Wanderlehrer, nach Vereinbarung.

Mainz, den 29. April 1930.

gez. **B. A. Mayer**, Verbandsvorsitzender.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Mainz. Vorstandssitzungen der Religionsgemeinde haben am 3. und 22. April d. J. stattgefunden. In diesen Sitzungen sind eine Anzahl laufender Angelegenheiten erledigt worden. Es wurde beschlossen, Genehmigungen zum Setzen von Grabsteinen, die mit Sockel höher als 1,75 Meter sind, nicht mehr zu erteilen. Es wurde Auftrag zur Lieferung eines Apparates gegeben, der die Hebung von Grundwasser für den Badebetrieb in einwandfreier Weise ermöglicht. In mehrstündiger Sitzung wurden die einzelnen Positionen des von dem Ersten Vorsteher vorgelegten Voranschlags für das Wirtschaftsjahr 1930 durchberaten und der Entwurf zum Beschlusse erhoben.

Lampertheim. Ein Mitglied unserer Religionsgemeinde, das nicht genannt sein will, hat zu Pessach der Synagoge ein prachtvolles Porauches gespendet, angefertigt in der bekannten Kunststickerei von Frau J. Warschowski in Frankfurt a. M. Es ist mit herrlichen Goldstickereien versehen und enthält die auswechselbaren Namen der Scholausch Regolim. Dem Spender, der zu der Ausschmückung unserer schönen Synagoge schon sehr viel beigetragen hat, ein herzliches יישר כחך

Offenbach a. M. Am 15. März veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens einen Ausspracheabend mit einem geladenen Zuhörerkreis aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung. Herr Dr. Ludwig Holländer aus Berlin sprach zu dem Thema „Innerer Friede, Deutschlands Rettung". Der Redner begann damit, daß er sagte, es bestehe das Bedürfnis angesichts der vielen und heftigen Anfeindungen, denen die jüdische Gemeinschaft ausgesetzt sei, sich offen geistig mit der nichtjüdischen Bevölkerung auseinanderzusetzen. An dem Beispiel der gegen die Juden betriebenen Hetze werde sich erweisen lassen, wie die gesamte von den verschiedensten Seit her betriebene Hetze gegen Andersdenkende Deutschland zerreiße und in den Bürgerkrieg treibe. Ziel einer solchen Aussprache werde sein, die Gewinnung eines gegenwärtigen Sichverstehens. Ein solches Sichverstehen könne sich nur vollziehen auf dem Wege der Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Nun aber zeigte er, wie die nationalsozialistische Presse in vielfachen Aeußerungen gerade den über alle Wahrhaftigkeit hinwegschreitenden Fanatismus anempfehle und ständig predige, als dem einzig wirksamen Element des Aufbaues eines anders geformten Reiches. Er sprach aus, wie das besonders Kränkende der nationalsozialistischen und antisemitischen Verhetzung darin bestehe, daß nicht der einzelne Jude nach seiner persönlichen Wertigkeit und nach seinem persönlichen Charakter beachtet werde, sondern daß zuerst der Begriff einer jüdischen Rasse konstruiert wird und diese Rasse dann in ihrer Gesamtheit als minderwertig bezeichnet wird. Ziel der ganzen Bewegung ist dann, die Juden als Fremde zu brandmarken, um sie schließlich unter Fremdenrecht zu stellen. Demgegenüber entwickelte der Redner geschichtlich die Verbundenheit der deutschen Juden mit Deutschland und deutschem Volkstum. Er zeigte, wie die jüdischen Siedlungen in Deutschland bis auf die älteste Zeit zurückgehen. Schon im dritten nachchristlichen Jahrhundert bestehen blühende Gemeinden in Deutschland, und er schilderte an Hand der zeitgenössischen Berichte, wie es damals ein Fremdsein zwischen der jüdischen und der nichtjüdischen Bevölkerungsgruppe nicht gab. Erst kürzlich aus allerhand in der damaligen Kirchenpolitik beruhenden Gründen wurden die Juden zwangsweise in das Ghetto gepreßt und in den auch für sie unerwünschten, furchtbaren Geldhandel. Er zeigt sodann auch, wie die meisten der gegen die Juden erhobenen Vorwürfe in derselben Form in der deutschfeindlichen Presse gegen die Deutschen erhoben werden. Wie von gewisser Seite die Tatsache des Judeseins als an sich schon abwertendes Moment betrachtet wird, so wird von anderer Seite, die des Evangelisch- und Katholischseins und außerhalb Deutschlands die des Deutschseins angesehen. An Hand dieser Beispiele zeigte er, wie solche Verhetzung notwendigerweise zum Bürgerkrieg treiben müsse. Mit besonderem Nachdruck wies der Redner darauf hin, daß es einen einheitlichen politischen Willen der Juden nicht gäbe, und daß die Juden in ihrer Stellungnahme zu den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Gegenwart sich über alle Parteien und Gruppen verteilen, zu denen sie nach ihrer Schichtung gehören. Mit besonderer Betonung sprach er von der Zerreibung des jüdischen Mittelstandes. Alle diese Dinge wertete der Redner nicht nur in bezug auf das jüdische Problem, sondern auch als Beispiel, wie eine so betriebene Hetze zum Ruin Deutschlands führen müsse, und wie so das ganze nicht nur zu der Frage einer

einzelnen Bevölkerungsgruppe wird, sondern zu einer Angelegenheit der Existenz und der Sicherheit des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Die wahrhafte und wirkliche Rettung Deutschlands könne sich nur vollziehen in der Herstellung einer unbedingten Wahrhaftigkeit darin, daß jeder die Fragen bis zum letzten durchdenkt, und daß jedermann sich von der Herrschaft des öden Schlagwortes befreie. Herr Rabbiner Dr. Dienemann entwickelte sodann zur Einleitung der Diskussion das Wesen und den Geltungsbereich des Talmuds. Nach einer kurzen Diskussion schloß die zahlreich besuchte Versammlung gegen 11¾ Uhr.

Offenbach a. M. Die Chevra Kadischa hielt am 18. März ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Rechenschafts- und Kassenberichts wurde an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Jakob Salomon Herr Hermann Kaufmann gewählt. — Am Sabbat Poroschath Poro feierte dann die Chevra ihr Stiftungsfest. Einem alten Brauch entsprechend, wurden die gottesdienstlichen Funktionen von Mitgliedern der Chevra in traditioneller Weise ausgeführt. Eine Sudo am darauffolgenden Abend, aufs beste von dem Vorstandsmitgliede, Herrn N. Grünewald, vorbereitet, vereinte die Frauen und Männer der Chevra im großen Festsaal des Gemeindehauses. Der Vorsitzende, Herr Gumb, gedachte in warmen Dankesworten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Jakob Salomon, begrüßte das neugewählte Mitglied, Herrn Hermann Kaufmann, sowie die neu aufgenommenen Mitglieder, Frau L. Joseph und Herrn Lehrer H. Lichtenstein. Die Rede des Herrn Rabbiners Dr. Dienemann feierte den Gedanken der Z'doko, der in unserer Zeit umgebaut werden muß, so daß er die Solidarität aller darstellt. An der Sudo nahm als Gast Herr Henry Rothschild aus Frankfurt a. M. teil, der den Chevra-Geist als Kernstück echt-jüdisch-religiöser Gesinnung pries. Weitere ernste und heitere Ansprachen sowie ein von Herrn Kantor Gottlieb verfaßtes, mit reichem Beifall aufgenommenes Tischlied waren dazu angetan, den Gemeinschaftsgeist in unserer Gemeinde zu fördern. — Dem gleichen Zwecke diente der vom Chor- und Jugendverein veranstaltete Sederabend, der von Herrn Rabbiner Dr. Dienemann feinsinnig erläutert, von Herrn Kantor Gottlieb musikalisch geleitet wurde und nachhaltigen Eindruck bei den Teilnehmern hinterließ. — Das Jüdische Frauenstift veranstaltete am 31. März d. J. einen seiner beliebten Teenachmittage, verbunden mit einem Vortrag des Vorstandsmitgliedes Frau Röschen Hirschfeld über das Thema: „Unsere heranwachsende Jugend und wir." Ausgehend von dem schon immer bestandenen Gegensatz von „alt" und „jung", der sich in unserer außergewöhnlichen gegenwärtigen Zeit aus den verschiedensten Ursachen heraus — die angeführt und kurz erläutert wurden — noch vergrößert und vertieft hat, werden wertvolle Fingerzeige gegeben, wie diese Gegensätze überbrückt oder zum mindesten gemildert werden können. Die Hauptforderung der Referentin ist: „Allerpersönlichste Arbeit mit und an der heranwachsenden Jugend. Die Hauptarbeit ist nicht beim Säugling und Kleinkind zu leisten; weit größer wird die Arbeit bei den Halberwachsenen." Ihre mit großem Interesse aufgenommenen Darlegungen, die später eine lebhafte Aussprache auslösten, gipfelten in der Mahnung: **„Mit unseren Kindern und ihren Idealen leben, uns zur Freude, ihnen und der Mitwelt zum Segen!"**

Gießen. Am 27. April 1930 wurde in dem benachbarten Leihgestern ein Ehrendenkmal für die Gefallenen des Weltkriegs eingeweiht. Das Denkmal dürfte eines der schönsten und würdigsten unserer weiteren Heimat sein. Unter den Namen der Gefallenen Leihgesterns befindet sich auch unser Glaubensgenosse J. Weißenbach. Die Einweihung wurde durch einen festlichen Akt unter außerordentlich großer Beteiligung der Behörden, der Einwohnerschaft Leihgesterns und der Umgegend vollzogen. Nach den Vertretern der Behörden und dem Pfarrer sprach Herr Emil Mannheimer, Gießen im Auftrage des Reichsbundes Jüdischer Frontsoldaten und zugleich für die israelitische Religionsgemeinde Leihgestern. Der Redner erinnerte an den Geist wahrer, edler Kameradschaft, der draußen an der Front geherrscht habe, wo Haß und Ablehnung keine Stätte gefunden hätten. Diesen Geist gelte es fortzutragen zum Wohle des deutschen Volkes. Die Folgen des verlorenen Krieges könnten nur überwunden werden, wenn das ganze Volk in den großen Fragen der Gesamtheit gemeinschaftlich denken und handeln lernen würde, wenn Unterschiede von Stand, Rang, Glaube und politischer Ueberzeugung zurückträten vor der Liebe zur Heimat, zum Volke, die unabhängig wäre von Glaube und Ueberzeugung. Redner zitierte das Wort, das Reichspräsident von Hindenburg vor genau fünf Jahren beim Antritt seines schweren Amtes gesprochen hat: **„Ich reiche jedem die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den konfessionellen und sozialen Frieden will!"** Leider müsse die jüdische Gemeinschaft auch heute noch täglich gegen Haß und Verleumdung kämpfen, gerade der RJF. müsse immer wieder die Ehre von 12 000 gefallenen deutschen Juden verteidigen. Doch wir glauben an eine bessere und schönere Zukunft: 2000 Jahre unserer Geschichte, die uns Haß, Leid, Verfolgung und Mord sonder Zahl gebracht haben, lehren uns auch, die Nöte der Gegenwart überwinden durch den unbeirrbaren Glauben an die Zukunft. Deshalb dürften wir Juden die Mahnung aussprechen, daß dieses Denkmal Leihgesterns nicht allein eine Erinnerung an die unvergeßlichen Toten sei, sondern darüber hinaus eine ständige Aufforderung, den Geist der Frontkameradschaft fortleben zu lassen, brüderlich und einig zusammenzustehen und über die schwere Gegenwart den Glauben an eine schöne und freie Zukunft des deutschen Volkes nicht zu verlieren. Die Rede machte auf die große Versammlung sichtlich tiefen Eindruck. Zum Schlusse seiner Ausführungen legte der Redner im Namen der israelitischen Gemeinde und des RJF. einen Kranz am Denkmal nieder.

Vereine und Verbände.

Kundgebung für den Hilfsverein der Deutschen Juden.

Katharina von Kardorff und Dr. James Simon, Vorsitzender des Hilfsvereins der Deutschen Juden, hatten am 7. April zu einem von mehr als tausend Personen besuchten Teeabend in den großen Festsaal von Kroll geladen, an dem deutsche Politiker zu dem Werk des Hilfsvereins der Deutschen Juden Stellung nahmen. Unter den Gästen befanden sich Reichsbankpräsident Luther, Professor Albert Einstein, Eduard Bernstein, Finanzminister a.D. Südekum, Gesandter Dr. Gradnauer, von Kardorff, Graf Arco und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Handel, Industrie und Bankwelt.

Generalkonsul Eugen Landau, der Leiter der Versammlung, begrüßte die Anwesenden und schilderte kurz die Ziele und Tätigkeitsgebiete des vor 30 Jahren gegründeten Hilfsvereins, der überparteilichen, neutralen deutsch-jüdischen Organisation für soziale und kulturelle Arbeit. Er gedachte des vor drei Jahren dahingeschiedenen Mitbegründers des Hilfsvereins Dr. Paul Nathan, in dessen Sinne, dem Geiste der Menschenliebe und Menschenhilfe, das Werk des Hilfsvereins fortgeführt werde.

Frau Katharina von Kardorff versicherte, daß die Frauen ohne Rücksicht auf konfessionelle Bindungen stets da zu finden sind, wo Hilfe Not tut, und appellierte mit warmen Worten an die Hilfsbereitschaft der Anwesenden.

Herr Dr. Rudolf Breitscheid, MdR., führte aus: Der Hilfsverein arbeite, indem er seine humanitären Dienste den Juden des Ostens widme, an einem Menschheitswerk mit, dem alle diejenigen, die guten Willens seien, gleichviel welchen Bekenntnissen sie huldigen und welche Stellung sie überhaupt zu konfessionellen, religiösen und Rassefragen einnehmen, Sympathie, Respekt und Bewunderung entgegenbringen müssen. Er hebt hervor, wieviel es für das Deutschtum bedeute, wenn den Juden des Ostens, die einen so beträchtlichen Bestandteil der östlichen Bevölkerung ausmachen, deutsches Kulturgut nahegebracht werde. Dem Andenken Dr. Nathans zollt er voller Wärme seinen Tribut, er gedenkt der Zusammenarbeit mit ihm in den Jahren 1905 und

1906, im Kampf gegen den zaristischen Absolutismus und seine Unterdrückungsmethoden, und kennzeichnet den Idealismus, der Dr. Nathan als Politiker beseelt habe.

Reichsfinanzminister a.D. Dr. Peter Reinhold erklärt, daß der Hilfsverein eine Organisation sei, auf die ganz Deutschland stolz sein könne. Er hebt hervor, daß sich in der sozialen Gesinnung deutsche und jüdische Einstellung eng berühren. Zu bewundern sei die kluge, geschickte und zielbewußte Leitung des Hilfsvereins, die Größe der für das Hilfs- und Kulturwerk aufgewandten Mittel — 50 000 000 Goldmark — die rationelle Verteilung und die glänzende Organisation der Hilfsaktionen. Diese soziale Hilfe diene über die Linderung der Notlage hinaus auch dem großen Ziele menschheitlichen Fortschritts, dem Völker und Länder verbindenden Gemeinsamkeitsgefühl.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Dr. Schäffer schildert die Notlage der Juden des Ostens. Das schwere Los der Juden der Ostländer in der Vorkriegszeit ist nach dem Zusammenbruch der alten Herrschaftsverhältnisse nicht erleichtert worden. Was die neuen Völker an Schwerem durchzumachen haben, macht sich für die Juden als Minorität besonders fühlbar. Namentlich leiden sie wegen ihrer Berufsgliederung unter der politischen und sozialen Unruhe, den wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Experimenten bei diesen Völkern. Den Juden des Ostens wird durch die Hilfe und Anteilnahme des Westens das Gefühl gegeben, nicht allein und verlassen zu stehen.

Zu dem großen Werke des Hilfsvereins gehören große Mittel. Der Hilfsverein vereinigt die deutschen Juden zu einer gemeinsamen großen Aufgabe, der sie genügen können, ohne daß irgend einem Punkt ihrer religiösen oder staatlichen Ueberzeugung zu nahe getreten wird.

Herr Willy Dreyfus dankt im Namen des Präsidiums des Hilfsvereins den Erschienenen für ihre Teilnahme an der Versammlung und für ihre Förderung des Werkes des Hilfsvereins. Er vergleicht diese Kundgebung mit einer großen Zusammenkunft zu humanitären Zwecken unter Leitung von Felix Warburg, der er vor einem Jahre in Newyork beigewohnt hat.

Bücherschau.

Müller, S. „Von jüdischen Bräuchen und jüdischem Gottesdienst". Verlag Boltze, Karlsruhe. 1930. Brosch. 2.— RM.

Vorliegendes Büchlein ist geeignet, eine wirklich fühlbare Lücke auszufüllen. Gerade in unserer Zeit, in der durch weite, bisher dem Judentum abseits stehende Kreise, ein Sehnen geht, das Haus wieder mit jüdischem Inhalt zu erfüllen, vor allem den Kindern ein jüdisches Leben vorzuleben, Sabbat und Feiertag wieder im Hause feierlich zu begehen, die alten Symbole unserer Religion wieder mit lebendigem Inhalt zu erfüllen, soll das kleine Werk doppelt willkommen sein. Klar und anschaulich geschrieben, vortrefflich geordnet, frei von allem wissenschaftlichen Ballast und dennoch voll gründlicher Sachkenntnis, gibt die Broschüre eine Uebersicht über die bedeutsamsten religiösen Bräuche der jüdischen Religion und sucht mit dem Gottesdienst in den Synagogen den Leser vertraut zu machen. Ich möchte von ganzem Herzen wünschen, daß das Büchlein vor allem in unserem Religionsunterricht in weitgehendstem Maße benutzt wird, daß der Lehrer an Stelle des mühseligen Diktats es den Schülern in die Hand gibt und mit ihnen genau durchspricht, und daß vor allem die Mütter es lesen, um auf diese Weise so manches jüdische Haus wieder zum Träger echter jüdischer Ueberlieferung zu machen. Aber auch für Nichtjuden, die sich belehren lassen wollen, ist die Schrift zur Orientierung in hohem Maße geeignet; gemeinsam mit den Büchern von Weigl, Else Schubert-Christaller, kann es auch beim Unterricht von Proselyten ganz vortreffliche Dienste leisten. Ich wünsche dem Büchlein einen großen Leserkreis bei Juden und bei Nichtjuden. **Dr. Paul Lazarus, Wiesbaden.**

Dr. Alfred Wiener, Juden und Araber in Palästina. Philo-Verlag, 53 S., 1,40 RM. br.

Die letzten blutigen Vorgänge in Palästina stehen im Mittelpunkt dieses Sonderdrucks aus dem „Morgen". Der Verfasser bemüht sich mit peinlicher Gerechtigkeit und abwägender Vorsicht, eine sorgfältige Bestandsaufnahme der äußeren und inneren Verhältnisse Palästinas zu geben, die zu den letzten beklagenswerten Ereignissen führten und die gegenwärtige Spannung zwischen Arabern und Juden bedingen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß von einem juristisch begründeten Anrecht auf die Klagemauer, die letzten Endes den Anstoß zu den unseligen Kämpfen gab, für die Juden keineswegs gesprochen werden kann, wohl aber für die Araber. Die Zionisten können sich lediglich auf ein zeitweilig sehr zweifelhaftes Gewohnheitsrecht berufen, das sie an Hand von geschichtlichen Anekdoten und Reminiszenzen zu belegen suchen. Die Broschüre hat weiterhin den Mut, zuzugestehen, daß schon vor 1800 Jahren Palästina endgültig aufhörte, jüdische Urheimat zu sein, daß während dieser Zeit nur verschwindend wenige, bisweilen überhaupt keine Juden in diesem Lande wohnten, und daß erst vor rund 50 Jahren ein schüchterner Anfang zionistischer Kolonisation einsetzte. Die Broschüre stellt fest, daß es für die zionistische Politik eine verdiente Achtung vor einheimischem arabischem Recht und Kulturleben einfach nicht gab, daß man aber Entrüstung in die Welt schrie, als die natürlichen Landeseinwohner sich gegen ein Eindringen von europäischen Fremdlingen energisch verwahrten. Der Verfasser gibt weiterhin einige interessante Aufschlüsse über arabische Geistes- und Kulturfragen, ohne dabei zu einer prinzipiellen Entscheidung kommen zu können. **René Hartogs.**

Geiger-Gog, Anni: Heini Jermann. Der Lebenstag eines Jungen. Stuttgart 1930. D. Gundert.

Dieses Buch von Heini Jermann, vom Kriegskind und seinem Schicksal, das geht alle an: die halbwüchsige Jugend, die Eltern, die Erzieher, alle, die von der Gegenwart aus einen Weg ins Helle suchen. Auf dem Heute liegen noch viele Schatten — wir wissen und fühlen es. Daß uns nicht gegenwärtig ist, wie viele es sind, merken wir, wenn dieses Kinderleben zu uns redet mit seinen alltäglichen erschütternden Tatsachen. Heini Jermann ist ein Kriegskind, das seinen Vater nie gekannt hat, und dem aller ehrliche Wille nicht hinaushelfen kann aus den Härten und Rechtlosigkeiten seines ungeschützten Daseins. Zurückhaltend, ehrlich, und ganz unsentimental, ist hier ein Schicksal gegeben — doppelt ergreifend, weil es den Schultern eines Kindes aufgebürdet ist. Das Buch trägt, so anspruchslos es auftritt, eine Sendung, und wer nicht eingeschworen ist auf die lauten Worte, dem wird klar werden, daß hier in aller Stille die Ueberwindung der „Revolte im Erziehungshaus" angebahnt wird. **Weißmann.**

Frauen des Morgenlandes. 68 Bilder, eingeleitet und erläutert von **Ewald Banse. Schaubücher** 5. Geb. 2.40 RM. Leipzig-Zürich. Orell Füßli.

Frauen des Morgenlandes — das bedeutet uns Sulamith und Scheherezade und Königin von Saba und Sakuntala: Geheimnis, Traum und Märchen hinter Schleiern. Was dieses Büchlein hier gibt, ist greifbarer und enger. Unter Morgenland ist hier beinahe ausschließlich das nördliche Afrika zu verstehen — räumlich und auch geistig zu nahe, um irgend etwas von Mystik uns zu verhüllen. Dem zeitgemäßen Sinn der Schaubücher entsprechend, gibt es eine Menge fesselnden Anschauungsmaterials: tunisische, berberische, ägyptische Typen, Araberinnen, Nubierinnen, Beduinenfrauen, auch ein paar Jüdinnen — bisweilen in einer besonders charakteristischen Situation z. B. am Webstuhl, bei der Toilette, die häufig sehr kompliziert und langwierig ist. Die Einleitung von Ewald Banse, eine Plauderei, ist ein leichter Auftakt zu der folgenden gefälligen Melodie. **Weißmann.**

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 10. 4. 30 ein Sohn des Herrn Richard Metzger.

Verlobte:

Viernheim — Reichenbach: Frl. Nelli Gernsheimer mit Herrn Max Oppenheimer.

Monsheim — Flonheim: Frl. Selma Löb mit Herrn Siegfried Braun.

Gestorben:

Mainz: 9. 4. 30 Frau Alma Löwensberg, geb. Roos, 43 J. alt.
13. 4. 30 Dr. med. Max Mechanik.
25. 4. 30 Frau Betty Strauß, geb. Hochstädter, 60 J. alt.

Bingen: 25. 4. 30 Frau Regina Herz, 95 Jahre alt (Beerdigt in Worms).

Offenbach a. M.: 26. 4. 30 Herr Max Kamberg, 71 J. alt.

Wöllstein (Rheinhessen): 4. 4. 30 Frl. Sophie Kaufmann, 42 Jahre alt.

FRIEDR. MERTE
Kartonnagenfabrik
Offenbach am Main
Louisenstrasse 10 Telefon 81192

Schreibmaschinen
erster Firmen, Anzahlung M. 15.— an
Vervielfältiger D. R. P.
Verlangen Sie Prospekt u. Vorführung
Fritz Jakoby
Offenbach a. M., Geleitstr. 29

Achen & Weiermann
Industrie-Photographie, Klischees
Autotypien, Zinkätzungen
Porträtaufnahmen u. Vergrößerung.
Amateurarbeiten, Photohandlung
Elektrische Groß-Lichtpauserei
Offenbach a. M.
Straße der Republik No. 15

Ludwig Hahn
Inh.: Friedrich Hahn
Offenbach am Main
Fernruf 86724
Ausführung von Maler-, Weiß-
binder- u. Stuckateurarbeiten

Georg Jockers
Offenbach=M.
Bernardstrasse 7
Kraftfahrzeuge aller Art. Reparaturw.
Eigene Betriebsfahrschule
Vertretungen

Ihr Augenglas
nur bei
Diplom-Optiker
REIF
Offenbach a. M.
Gr. Marktstrasse 52
Lieferant der Krankenkasse

Elektro-Messing
Offenbach am Main
Taunusstrasse 9 Tel. 81734
Elektr. Anlagen jeder Art

Ihr Kleid und Anzug
zum Reinigen, Färben, Bügeln
nur bei
„BÜGEL-FIX"
Offenbach am Main
Waldstraße 31 Telefon 82988

Fritz Weber ▪ Offenbach a. M.
Frankfurterstrasse 93 Telefon 81889
Das erstklassige Fachgeschäft für
ELEGANTE PELZMODEN
Aufbewahren sämtl. Pelzwaren während der Sommermonate. Eigne Maßkürschnerei

Leibbinden,
Bruchbänder, Schuh-
einlagen, Gummiwaren,
Krankenpflege-Artikel
Gummi=Poetz
Waldstrasse 1
Lieferant für alle
Krankenkassen

Karl Goebel
Offenbach a. M.
Geleitstr. 75 - Telefon 84615
Bauspenglerei
Installationsgeschäft
Sanitäre Anlagen

Moderne Künstler-Tapeten
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Hahne & Mottscheller
Offenbach a. M. Herrenstr. 20
Telephon 83734
Musterkarten zu Diensten Hausbesitzer hohen Rabatt

Max Becker
Fftm.-Fechenheim
Filiale: Offenbach a. M.
Strasse der Republik 63
Telefon Offenbach 48381
Gartenbaubetrieb
Blumen- u. Samenhandlung
Mitgl. der Blumenspenden-Vermittl.

ARTHUR BERENT
Photographische Bildnisse
Architektur-, Industrie- u.
gewerbliche Aufnahmen
Gemäldereproduktionen
Offenbach/M. Frankfurterstr. 82 Telefon 81315

Carl Düvel Offenbach a. M.
Mathildenstrasse Nr. 58/60
Spezialgeschäft für
Ladeneinrichtungen in Holz und Metall
Ausführung aller Schreinerarbeiten für den modernen
Innenausbau / Möbelfabrik

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Wilh. Rieker
Offenbach a. M.
Domstrasse 4 - Telefon 81605

WILHELM OTT
Inh. M. Ott
GRABMALGESCHÄFT
Offenbach a. M.
Querstr. 19 am Friedhof, Tel. 85197
ständig großes Lager zeitgemäßer
Denkmäler, eigene Schriftgravier-
anstalt, maschinelle Anlage

Gummi-Schläuche
für Garten, Garage usw. mit allen Armaturen / Schlauchwagen
Heinrich **Gilbert & Sohn**
Offenbach a. M.
Waldstr. 36 Tel. 81229

Max Kaufmann
Schuhmacherei
Offenbach am Main
Werkstatt: Gr. Biergrund 8
Wohnung: Bismarckstrasse 50
Schuhreparaturen und Mass-
arbeit zu angemess. Preisen

ALBERT WOLF
Offenbach a. M. Telefon 81205
Hospital Ecke Mittelseestrasse
Tägl. frisches Ochsen-, Rind-,
Kalb- und Hammelfleisch
sämtl. כשר Wurst- und Auf-
schnittwaren sowie Rauch-
fleisch u. geräucherte Zungen

C. Neubert
Offenbach a. M.
Biebererstr. 84 Fernsprecher 86483
Güterverfrachtung durch:
Schnell-Lastwagen
Leichenauto für Ueberführungen
Ferntransporte aller Art
Umzüge - Spedition

Foto-Lamm Offenbach Bernstr. 48
Anfertigung aller Foto=Arbeiten zu
meinen bekannt billigen Preisen
in erstklassiger Ausführung
Prompte, fachmännische Bedienung
Sämtliche Bedarfsartikel
in grosser Auswahl
Apparate, Platten, Films usw.

J. G. Noll
Waschanstalt
Offenbach a. M.
Strahlenbergerstrasse 23
Telefon 81178

Wilhelm Geiger
Inhaber: Paul Geiger
Offenbach a. M.
Austrasse 12 - Fernruf 84482
Bau- u. Möbelschreinerei
Rolladen- u. Zugjalousiegeschäft
Reparaturen u. Neulieferung
aller ins Fach einschlagenden Arbeiten

Gebrauchte Adler 7
Schreibmaschinen
Kassenschränke, Büro-Möbel
Schreibmaschinen - Reparaturen
Karl Werner
Offenbach a. M.
Waldstrasse 6 Telefon Offb. 85060

Friedrich Weil
Spezialwerkstätte
für Akkureparaturen
Starterbatterien, Radioakku
Reparaturen und
Neulieferung aller Systeme
Leihbatterien stets vorrätig
Ladestation
Elektro - Anlagen aller Art
Offenbach/M. Taunusstrasse 60 Telefon 86303

Wer probt, der lobt
Woll, Kapok u. Roßhaarmatratzen
Schonerdecken, Chaiselongues
Metallbetten, Stahlrahmen, Drelle
und Inletts kaufen Sie zu konkurrenz-
losen Preisen. Aufarbeiten von
Matratzen sowie alle Polstermöbel
prompt und äußerst billig
ALBERT MANN
Offenbach a. M., Domstrasse 14

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.